Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 8 | 23. Februar 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8. Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Der allmächtige Christus in den ohnmächtigen Menschen.

„Alles vermag ich in dem mich beständig stärkenden Christus."
Phil. 4, 13.

Für die Arbeit wie für die Leiden des Lebens braucht der Mensch Kraft, und wie von einem Elektrodynamo Kraft, Licht und Wärme ausgehen für ein weitverzweigtes Betriebswerk, so gehen von Christus Jesus, der Quelle, Ströme der Kraft und des Lebens aus, und der Glaube ist die Lebensverbindung mit ihm. Macht liegt im Wissen, im Besitz, in der Stellung eines Menschen, so liegt unsere Kraft in der Erkenntnis Christi, in dem Glaubensbesitz Christi, in unserer Stellung als in Ihm.

Um diese Kraft zu bezeichnen, gebraucht der Apostel denselben Ausdruck, wie er uns in dem Wort „Dynamit" geläufig geworden ist. Paulus kannte diese Kraft aus eigener Erfahrung, sie war ihm von Christus mitgeteilt worden, ja er ruhte, lebte und wirkte „in diesem Christus", der ihm beständig Kraft verlieh, so das er sagen konnte: „Ich kann niedrig sein und kann hoch sein, ich bin in allen Dingen und bei allem geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden, alles vermag ich in dem Christus, der beständig mir Kraft gibt." So zeigt uns Paulus an seiner eigenen Erfahrung die weitgehendsten Möglichkeiten eines Lebens in Christus. Wie teilt uns Christus seine Kraft mit?



F. Mielke,
Missionsarbeiter in Siemiątkowo.

1. Durch Sein Wort. Liegt schon im Worte eines sterblichen Menschen Macht und Einfluß, je nach der Persönlichkeit, von der das Wort ausgeht, wie viel mehr in den Worten Jesu; sagt er doch selber: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben" (Joh. 6, 63). Er sprach und es geschah: Worte der Vergebung, und Sünden waren vergeben; Worte der Heilung, und Kranke waren gesund; Worte des Lebens, und Tote standen auf. Seine Worte waren Worte des ewigen Lebens, und Er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden aber nicht vergehen." Und wenn seine Worte in uns bleiben, erfahren wir das Geheimnis der Kraft.

2. Durch Sein Vorbild. Fast unbewußt nimmt die Seele die Einflüsse eines anderen auf, ahmt der Schüler den Lehrer nach. Christus hat alle Tugenden und Vortrefflichkeiten in Fleisch

und Blut dargestellt und bringt sich dadurch den Menschen so unmittelbar nahe. Wir werden ermahnt Eph. 5, 1. 2: „Werdet Gottes Nachahmer als die lieben Kinder und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt hat und sich selbst dargegeben hat für uns." In sich selber hat der Mensch keine Kraft, Gutes zu tun und Böses zu meiden; wollen das Gute hat er wohl, aber vollbringen das Gute, das findet er nicht, aber der Blick auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, gibt Kraft zum Wirken und Dulden in Seiner Nachfolge.

3. Durch Sein Kreuz. Und darin erweist er Seine größte Macht. „Ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen", das redet Er von seinem Kreuzestode. Paulus rühmt sich des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welches ihm die Welt gekreuzigt ist und er der Welt; er verkündigt Christus als den Gekreuzigten, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit, den Berufenen aber, beides Juden und Griechen, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Der am Kreuz gestorbene Christus, auferstanden und zur Rechten Gottes erhöht, gibt dem schuldbeladenen Gewissen Vergebung und Frieden dem reuigen Herzen, Mut zur Nachfolge, Sieg im Kampf, Leben im Sterben und Herrlichkeit danach. So führt er die Seele aus der Tiefe des Schuldbewußtseins auf die Höhe der Gnadenfreudigkeit, aus der bis zur Verzweiflung führenden Sündenknechtschaft in die selige Freiheit der Gotteskindschaft; so weckt er den Sinn des dankbaren Gehorsams, der die Triebkraft eines von Gott geheiligten und den Menschen dienenden Lebens wird. Dankbarer Gehorsam einigt die vielerlei Fähigkeiten der Seele zu einem harmonischen Ganzen. Die italienischen Maler haben das Wort geprägt; „Con amere", um ihre Lust und Liebe an ihrer Arbeit zu bezeichnen, so ist auch der Dienst Christi in treuer Erfüllung der uns täglich obliegenden Pflichten und Aufgaben keine Last, nicht Leid, sondern Freud, kein schwerer Zwang, sondern herzlicher Drang.

4. Durch den heiligen Geist. Er ist mit dem Worte, mit dem Vorbilde, mit dem Kreuze Christi innig verbunden. Er ist nicht nur eine Kraft, sondern er ist der vom Himmel herabwirkende Christus. Er heißt der Paraklet, der uns zur Seite stehende Helfer, Tröster, Mahner, Berater und Freund. Er dringt in das allertiefste unseres Seelenlebens, in das Innerste unseres Willens ein, und da wirkt er neues Leben, neue Kraft. Die Jünger Jesu waren in sich schwach, menschlichen Gebrechen und Leidenschaften unterworfen, und es konnte ihnen wohl bange werden, als der Meister von seinem Fortgehen sprach, aber sie empfingen die Verheißung und bald darauf die Mitteilung des Geistes, der Kraft, und dadurch konnten sie aushalten im Zeugnis, im Gebet, im Dienst, im Leiden und den Sieg davontragen. So wird die Apostelgeschichte ein Bericht von den Taten des Heiligen Geistes durch die Jünger zum Heil aller, die der Botschaft von Jesu gehorchten. John Wesley sagt: „Ein reines Herz ist die Vorbedingung der Machtwirkung des Geistes im Menschen." Wir möchten lieber sagen: Ein Ihm geöffnetes Herz und ein Ihm zur Verfügung gestellter Wille wird die ganze Kraftfülle des Heiligen Geistes erfahren. Räumen wir jedes Hindernis weg, jede bewußte Sünde, jedes Vorurteil, jedes Selbstbewußtsein und lassen wir Seinen Geist auf uns wirken, so wird Er uns stärken. „Wenn ich schwach bin," sagt der Apostel, „dann bin ich stark." Somit ist das Bewußtsein der eigenen Ohnmacht und das gläubige Gebet um Kraft die Vorbedingung der Mitteilung und Erfahrung der Kraft Christi.

Diese göttliche Kraft zeigt sich in mancherlei Weise: sie stärkt uns zum Tragen und Dulden, zum Schaffen und Wirken, zum Hoffen und Ueberwinden. Die Geschichte der Gemeinde Gottes auf Erden ist ein stehender Beweis für diese Kraft Christi durch Seinen Heiligen Geist.

„Ich vermag alles in Christus, der mich beständig stärkt." Ein an Christus Glaubender ist eine Neuschöpfung in Christo. In Ihm lebt, wohnt, bleibt, wirkt, wartet der Glaubende. In Joh. 15, 1—7 kommt das „in mir" sechsmal vor, und für Paulus war diese geheimnisvolle Innigkeit des Lebens in Christo eine Wirklichkeit, wie er denn Eph. 5, 30 sagt: „Wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinem Gebein." Unsere alte Adresse war: „in Adam", unsere neue Adresse ist: „in Christo". Wohl über hundertmal finden wir die Worte „in Ihm", um das Gemeinsame des Lebens Christi mit den Seinen zu bezeichnen: sie sind mit Ihm

gekreuzigt, gestorben, begraben, auferweckt, sie leben, leiden und herrschen mit Ihm. Er nimmt Anteil an ihrem Wohlergehen und sie haben Teil an Seinem Leiden und am Reich. Christus schafft neues Leben und für dasselbe neue Lebensbedingungen, eine neue Lebensluft, ein neues Klima für gedeihliche Entwickelung. Jedes Lebewesen hat sein besonderes Klima und Lebenselement, so sind „die in Christo" in Ihm geborgen, versorgt, gestützt, geheiligt, verherrlicht, sie leben, weben und sind in Ihm. Die Seele kommt aus den Niederungen der Fiebergegenden auf die Höhen der Gnade, Wahrheit und Herrlichkeit und gesundet. „Wo Christus ist, da sind heilige Feuer." Christus und die Seele sind für einander da. Die Seele, die nach Licht, nach Vergebung und Ruhe, nach sittlicher Vollendung, nach Kraft und Leben und Unsterblichkeit schreit, findet alles Genüge und volle Befriedigung in Christo Jesu. Wer im vollen Glauben den ganzen Christus ergreift und in Ihm lebt, der wird es erfahren, wie der Apostel: „Ich vermag alles in dem mich beständig stärkenden Christus."

(J. R.)

Aus der Werkstatt

Im Folgenden geben wir wieder einige Notizen des General-Sekretärs aus dem Weltbunde der Baptisten, die unser Interesse wecken und unsern Blick weiten sollen:

Der Präsident des Weltbundes der Baptisten Dr. MacNeil hat im letzten Teil des Jahres 1929 die Konvention in Kansas besucht und vertrat die Vereinigung von Ontario und Quebec. Er plant auch während des Jahres 1930 eine Reise durch die Küstenprovinzen von Canada im Interesse des Weltbundes zu unternehmen, ebenso einen Besuch zu den Regional Konferenzen in Europa.

* * *

Vom 22.—29. Juni dieses Jahres wird in Rio de Janeiro, Brasilien, der Kongreß der Baptisten von Lateinisch-Amerika stattfinden, an dem viele Vertreter der rapid gewachsenen baptistischen Gemeinden vieler Länder Süd- und Zentral-Amerikas teilnehmen werden. Auch Dr. Rushbrooke, der General-Sekretär des Weltbundes wird zugegen sein und den Weltbund vertreten. Er wird einer der drei besonderen Gäste während der Versammlung der brasilianischen Tagung sein; seine Begleiter werden Dr. T. B. Ray und Dr. George W. Truett sein.

* * *

Die Union der Baptisten Australiens nahm auf einer neulich in Melbourne abgehaltenen Versammlung folgende Resolution an, die der Wiedergabe wert ist:

„Die Baptisten-Union Australiens nimmt dankbar die brüderlichen Grüße des Weltbundes der Baptisten entgegen, erwidert dieselben herzlich und versichert ihre Brüder in andern Ländern, daß sie die Einheit in Christo zu verwirklichen sucht. In Gebet und Liebe gedenken wir derjenigen unserer Brüder, die ein Objekt religiöser Verfolgungen geworden sind. Wir beten, daß ihnen bald Freiheit gegeben werde dem zu dienen, der ein Recht hat, aller Menschen Herzen zu beherrschen, und daß das Reich Gottes möge ausgebreitet werden durch unsre Treue zu Ihm."

* * *

Die Amerikanische Nationale Baptistenkonvention hat einen herben Verlust durch den Tod Dr. J. Edmund Wood zu beklagen. Dr. Wood war ein tüchtiger und fähiger Führer als Präsident der Konvention. Es ist größtenteils seiner Energie und und Vermittlung zuzuschreiben, daß die Nationale Baptisten-Konvention Amerikas im letzten Jahre als Mitglied dem Weltbunde der Baptisten beitrat. Seit ihrer Aufnahme haben die Beamten in Verbindung mit Dr. Wood ein besonderes Interesse entfaltet in der Bundesarbeit, und ihre finanzielle Unterstützung kam gern und regelmäßig zum Vorschein.

* * *

Am 17. Januar starb in England Lady Pearce Gould. Sie war die Witwe von Sir Alfred Pearce Gould, des berühmten Arztes und begeisterten Förderers der Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken und des Werkes der äußeren Mission, eines der ausgezeichnetsten Glieder unserer Denomination Britaniens. Seine Gattin war von gleicher Auszeichnung. Sie machte ihr Heim für viele Jahre zum Zentrum christlicher Gastfreiheit, besonders für Missionare und Prediger des Evangeliums. Mit ihrem besonderen Reiz der Art und dem Ausdruck eines warmen Herzens vereinigte sie eine überlegene geistige Macht und eine seltene Fähigkeit zu regieren. Sie diente als Vorsitzende des Hauptkomitees der Britischen Baptistischen Missions-Gesellschaft und war die erste (und bis jetzt auch die einzige) Frau, die für diesen Posten gewählt wurde.

In welchem Alter sollen unsere Kinder den Herrn kennen lernen?

Timotheus war von Kindheit auf im Worte Gottes unterwiesen worden durch seine Mutter und seine Großmutter (2. Tim. 1, 5). So hatte er einen Schatz mit in das Leben hinausgenommen, der ihn weise machte. In einem Christenhause sollten die Kinder von klein auf im Worte Gottes unterwiesen werden. Hat

nicht der Herr gesagt: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes!"? Man kann natürlich nicht von einem bestimmten Alter reden als passende Zeit für die Bekehrung; der Herr wirkt ganz verschieden: für jedes Kind gibt es andere Führungen und Umstände, durch welche der Herr es zu Sich ziehen will. Wir wissen von manchen Gläubigen, daß sie im zarten Kindesalter sich bekehrten und als Jesu errettetes Eigentum durch ein langes Leben gegangen sind (vergl. Spr. 8, 17). Es gibt andererseits viele Fälle, in welchen das Kind von den Eltern für bekehrt gehalten oder dafür ausgegeben wird, ohne es in Wahrheit zu sein. Dann geht es später rückwärts. Diesen Fall erlebt man aber ebenso oft, sogar noch öfter bei Erwachsenen! Diese Tatsache sollte niemals die Eltern davon abhalten, daß schon die kleinen Kinder unter den Schall des Wortes kommen und an den Lobliedern ihres Vaterhauses teilnehmen. — Nicht alle Väter und Mütter haben Gabe und Zeit, um selbst ihre Kinder in das Wort Gottes einzuführen. Diese sollten Sorge tragen, ihre Kinder an solche Sonntagsschulen anzuschließen, in denen die Kinder durch wahre Zeugen Jesu zum Heiland hingeführt werden. So viel Weisheit aber darf jeder Vater und jede Mutter glaubend vom Herrn erbitten (Jak. 1, 5), daß sie ihre Kinder aus Gottes Wort ermahnen können. Frühe sollten die Kinder lernen, in jeder Schwierigkeit die Hilfe beim Herrn zu suchen. Wann irgend in ein Christenhaus Not, Trübsal, Gefahr und Schwierigkeit kommen, sollten Eltern und Kinder gemeinsam auf den Knien des Herrn Hilfe anrufen und dann auch gemeinsam für erfahrene Hilfe danken.

Es ist für alle gläubigen Eltern wichtig, zu verstehen, daß auch junge Kinder dazu begnadigt werden können, sich mit Herzensentschluß dem Herrn zum Eigentum zu übergeben.

Ein gläubiger Vater erzählt von seinem Sohne:*)

Einmal machte die Mutter mit den Kindern einen Spaziergang. Erst hatte die Sonne schön und hell geschienen. Plötzlich zogen dunkle Wolken herauf, die den Himmel verhüllten und mit Regen drohten. Ja, es fielen schon einige Tropfen. Da ließ der noch nicht dreijährige Knabe die Hand der Mutter los, faltete die Hände und betete: „Herr Jesus, nicht regnen! Amen!" Dann ging er vergnügt weiter. Und richtig, der drohende Regen verzog sich, und es fiel kein Tropfen, bis die kleine Gesellschaft wieder zu Hause war.

Derselbe Vater erzählt von diesem Jungen:

„Als Werner $4^1/_2$ Jahre alt war, sagte er eines Morgens früh zu den Eltern: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt — was ist das eigentlich: ein Jünger?" Der Vater erklärte ihm: „Ein Jünger, das ist ein Mensch, der dem Heiland nachfolgt und Seinen Willen tut." Nach einer Weile des Ueberlegens sagte der Kleine wieder: „Dann ist der Teufel kein Jünger; aber alle Menschen sind Jünger, nicht wahr?" „Ach nein," wurde ihm geantwortet, „nicht alle Menschen sind Jünger. Es gibt auch solche, die wollen dem Herrn Jesus nicht nachfolgen, die wollen Seinen Willen nicht tun." Da erklärte er: „Aber wenn ich groß bin, dann werde ich auch ein Jünger." „Wenn du ein Jünger werden willst, dann brauchst du nicht zu warten, bis du groß bist," sagte der Vater. „Der Herr Jesus hat gesagt: Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." „Ja," antwortete das Kind, „das möchte ich wohl; ich weiß aber nicht, wie ich's machen soll." Da ließ ihn der Vater zu sich kommen. Und als er zu ihm ins Bett geklettert war, da fragte er ihn, ob er wohl schon Böses getan habe. Ja, das wußte er ganz genau, daß er schon manches getan hatte, was dem Heilande nicht recht war. Und dann fragte der Vater weiter, ob er auch manches ungern tue, was die Eltern verlangten. Ja, da war auch etwas. Er mochte sein Emser Kränchen gar nicht trinken, das er seiner Erkältung wegen trinken mußte. „Wenn der Heiland nun haben will, daß du Emser Kränchen trinkst, was dann?" „Dann will ich's auch gern tun." So suchte ihm der Vater einen Begriff von Sünde und von Gehorsam beizubringen. Und dann beteten die Eltern mit ihm, und der Kleine betete auch und gab in aller Einfalt sein Herz und seinen Willen dem Herrn.

Die Augen der Mutter standen voll Trä-

*) Entnommen aus: „Ein Kinderleben" von Ernst Modersohn, Pastor, Verlag von G. Ihloff u. Co. Neumünster.

nen. Sie dachte an ihr Flehen von einst: „Laß ihn nicht lebend zur Welt kommen, wenn er sich nicht für Dich entscheidet." Nun hatte der Herr ihr Gebet erhört und ihren Werner als Seinen Jünger angenommen,

Ja, das hatte Er wirklich. Das konnte man in der Folgezeit ganz gut merken.

Manche Leute denken und sprechen so, als ob es ganz unmöglich sei, daß sich Kinder schon dem Herrn hingeben könnten. O, das können auch Kinder tun. Das war in Werners Leben deutlich zu spüren. Von dieser Morgenstunde an wußte er sich auch mit völliger Bestimmtheit als ein Eigentum des Herrn.

Es ist etwas Ergreifendes, wenn ein Kind von sechs oder zehn Jahren mit dem klaren Zeugnis seiner ewigen Errettung von seinen Eltern und Geschwistern Abschied nimmt, um zum Herrn zu gehen. Vor einigen Jahren geschah dies sogar mit einem lieben dreijährigen Jungen, daß er lobsingend zu seinem Herrn hinüberging. Dies war insofern nicht wunderbar, als die Eltern dieses Jungen dem Herrn völlig hingegebene Christen waren, die für ihre Kinder nur das Eine erflehten: Herr, daß sie nur frühe Dein Eigen werden! Aber es kommen auch solche Fälle vor bei Kindern von gottlosen Vätern. Man sollte meinen, die Eltern solcher Kinder müßten überwältigt werden von diesen Zeugnissen des Glaubens. Jedoch die Erfahrung lehrt daß oftmals die Väter solcher Kinder nach kurzer Zeit auf die gewohnten Pfade ihres Welt- und Sündenlebens zurückkehren. Es bedarf auch in solchen herzbewegenden Fällen der besonderen Gnade Gottes, um das Herz unbekehrter Eltern in Buße zu zerbrechen.

Herr N. war ein hochbegabter Mann; vieles war ihm in seinem Leben gelungen, und mehr noch wäre ihm gelungen, wenn er nicht durch sein wüstes Leben sich selbst und seine Familie des Segens beraubt hätte. Er war ein Ehebrecher, Flucher, Spötter, Trinker — und doch war dieser Mann einst von der Gnade Gottes so erfaßt gewesen, daß er in die Wirtshäuser der Stadt gegangen war, um denselben Wirten und Gästen, vor denen er bis dahin als Wüstling eine Rolle gespielt hatte, zu bezeugen, daß Jesus wahrhaftig der Sohn Gottes, der Retter der Sünder, der Richter der Welten ist. Aber ach, diese herrlichen Zeugnisse hatte Herr N. selbst in den Staub getreten; er war bald zurückgesunken in um so tiefere Sünde. Damals betrachteten viele Gläubige diesen abtrünnigen Mann als einen hoffnungslos Verlorenen. Gott sei gepriesen, daß von Jesu geschrieben steht: „Du bist aufgefahren in die Höhe, Du hast die Gefangenschaft gefangen geführt; Du hast Gaben empfangen im Menschen, und selbst für Widerspenstige (Abtrünnige), damit Jehova, Gott, eine Wohnung habe" (Ps. 68, 18). Dies Wort wunderbarer Gnade wurde auch an N. auf den tiefen ernsten Wegen Gottes erfüllt. Auch in diesem Herzen sollte Jesus noch eine Wohnung haben, in welche Er einziehen konnte als der Fürst des Friedens.

Zunächst erlebte N., wie seine treue Frau unter dem Kummer zusammenbrach, den ihr ehebrecherischer, wüster Mann ihr unaufhörlich bereitete. Ihr Siechtum und Sterben zerschmolz aber das harte Herz des Mannes nicht. Auch sein jüngster, kleiner Sohn kannte seines Vaters böse Wege und die vielen Tränen, die um ihn geweint wurden. Dennoch liebte er seinen Vater. Dieser Sohn erkrankte; als er den Tod nahen fühlte, bat er seinen Vater, ihn auf den Schoß zu nehmen. Der sterbenden Junge legte seinen Kopf an des rohen Vaters Brust und sagte: „Vater, ich gehe zum Herrn, o, kehre doch um von deinen bösen Wegen, sonst werde ich dich beim Heiland nicht wiedersehen, und das wäre so schrecklich!" Die sanften Worten fielen wie gewaltige Keulenschläge auf das verhärtete Gewissen. N. antwortete: „Sei ruhig, mein Sohn, sicherlich, du findest mich beim Herrn wieder."

Vielleicht wagten weder die Geschwister des Sterbenden noch der Vater selbst zu hoffen, daß das wirklich geschehen sollte. Aber Gottes anbetungswürdige Gnade brachte es zustande. Es war der Herr, welcher durch dies sterbende Kind Worte des ewigen Lebens zu dem armen in Sünden gebundenen Vater redete. Das geliebte Kind entschlief, um hinaufzugehen in das Paradies Gottes, wo kein Leid und kein Geschrei mehr sein wird, wo Gott die letzte Träne abwischt, wo die Sünde nicht mehr das Glück der Menschen zerstört.

Zuerst schien es, als ob auch dieser Schlag nicht imstande gewesen wäre, den Vater zurückzuholen von den Wegen des Verderbens. Aber nicht lange hernach erkrankte er selbst an einem Lungenleiden, welches den starken Mann

schnell dem Sterben entgegenführte. Da auf dem Krankenbett muß Gott wunderbar mit ihm geredet haben, denn noch ehe die letzte Kraft verzehrt war, ließ er die Gläubigen seines Ortes an sein Lager rufen. Er bekannte vor vielen Zeugen seine Sünden; dann kam von seinen Lippen ein Strom von Lob und Dank für die Gnade, die sich seiner erbarmt hatte. Es war ein helles Zeugnis von der völligen Vergebung, die er durch das Blut Jesu gefunden. Mit solchem Zeugnis ging dieser schuldbeladene Sünder — o, anbetungswürdige Gnade! als ein versöhntes Kind Gottes in die Ewigkeit.

Persönliche Missionsarbeit.

Den Gläubigen muß immer wieder die Wahrheit vorgehalten werden, daß sie gerettet sind, um an der Rettung anderer mitzuhelfen. Denn so viele von ihnen stehen diesem Gedanken fern. Wenn Seelen gerettet werden sollen, dann ist persönliche Missionsarbeit seitens der Kinder Gottes eine notwendige Bedingung. Solche persönliche Bemühungen liefern der Welt den Beweis, daß wir wirklich überzeugt sind von der großen Wichtigkeit des Christentums und dem unendlichen Wert der menschlichen Seele.

Eine Untersuchung aller großen Erweckungen wird ergeben, daß die persönliche Arbeit an Seelen bei denselben immer einen großen Platz einnahm. Das Geheimnis des Erfolgs des großen Evangelisten Moody bestand darin, daß es ihm gelang, die Christen zur persönlichen Arbeit an Seelen zu bringen. Frauen wurden besorgt um ihre unbekehrten Männer und machten sie zum besonderen Gegenstand ihres Gebetes. Man arbeitete und betete um die Bekehrung von Freunden. Man dachte an die unbekehrten Nachbarn und Bekannten und ging ihnen nach. Ohne dieses Element der persönlichen Bemühungen an den einzelnen Seelen gibt es wohl keine großen Erweckungen. Wenn die Gläubigen solchen Ernst bekommen für Seelen, daß sie sich gedrungen fühlen, den Unbekehrten nachzugehen, mit ihnen zu reden über das Eine, das not ist, und für sie zu beten, dann wird es nicht lange währen bis die Unbekehrten auch von dem Ernst der Sache ergriffen werden.

Wir haben dieses Bild gesehen: Draußen auf dem wogenden Meer befindet sich ein Mann in einem Boot, sein Angesicht der himmlischen Stadt zugewandt und auf dieselbe zurudernd. Er ruft: „Ich bin auf der Reise zum Himmel, Halleluja!" Ueberall um ihn herum kämpfen Hunderte von Männern und Frauen mit den Wellen und sind am Versinken. Aber er bemerkt sie nicht, fährt unbekümmert um sie in seinem Boot dahin, der himmlischen Stadt zu, singt seine Psalmen und ruft seine Hallelujak. Ist in diesem Bilde nicht das Verhalten der Mehrzahl der Gemeindeglieder den unbekehrten Menschen um sie her gegenüber gezeichnet? Wenn nur sie gerettet sind und in den Himmel kommen, um die anderen kümmern sie sich nicht.

Könnten und würden wir doch wieder zur biblischen Evangelisationsmethode zurückkehren. Sie setzt voraus eine von dem Leben und Geist Christi erfüllte Gemeinde, die Glauben hat an Gott und sein Wort und an die seligmachende Kraft des Evangeliums. Diese Gemeinde geht hin in allen ihren Gliedern, im Gehorsam gegen den Missionsbefehl des Meisters, predigt, verkündigt, bezeugt allen Menschen die in ihrem Bereich sind, das Heil in Christo. Jede Gemeinde eine Evangelisations-Gemeinschaft, ein Missionsverein; jedes Glied ein Missionar; der Prediger der Anführer dieser Schar von Evangelisten und Missionaren; sie preisen das Heil in Christo nicht nur denen an, die zu ihnen in die Kirche kommen, sondern sie gehen hin und suchen die verlorenen Seelen auf, die in ihrer Umgebung, ihrem Stadtviertel, ihrer Stadt sind, sofern sie dieselben erreichen können, und bringen ihnen das Heil in Christo nahe.

Meistens beschränkt sich die Missionsarbeit der Gemeinde auf die Kinder der Glieder und die Schüler der Sonntagsschule. Aber eine aggressive, umfangreiche Missionstätigkeit, wodurch auch die außerhalb unserer Kreise stehenden Leute erreicht werden, wird weder geplant noch unternommen. Die große Masse der Glieder ist untätig, sie stehen müßig da, sie überlassen die Arbeit dem Prediger. Kein Wunder, daß der Bekehrungen so wenige sind.

Vielleicht haben die Prediger sich auch einer Versäumnis anzuklagen. Sie mögen es versäumt haben, ihre Glieder in der persönlichen Missionsarbeit zu unterweisen und sie dazu

anzuleiten. Die Prediger sollten sich mehr darum bemühen, die Glieder ihrer Gemeinden zu persönlicher Arbeit zu ermutigen und praktisch anzuleiten. Die Geretteten müssen mit den Ungeretteten mehr in persönliche Berührung treten und sie mit Gottes Hilfe zum Herrn zu führen suchen. Wo man treu und gebetsvoll die persönliche Missionsarbeit betreibt, da wird der Herr es gewiß nicht an Segen und Erfolg fehlen lassen.

Erfordernisse zum Erfolg in evangelistischer Arbeit.

Es ist interessant, die verschiedenen Bilder ins Auge zu fassen, die in der heiligen Schrift gebraucht werden, um das Werk der Gewinnung der Seelen für Christus zu schildern und zu illustrieren. Wir sind, zum Beispiel, bekannt mit den Stellen, welche die Rettung einer Seele schildern unter dem Bilde des Reißens eines Brandes aus dem Feuer. Da haben wir den Gedanken einer äußerst schwierigen und tragischen Rettung, wo die Seele beinahe dem ewigen Verderben anheimgefallen war. Dann haben wir im neuen Testament das liebliche Bild eines Seelengewinners als eines Fischers nach Seelen, der es versteht, die Angel zu handhaben, und der weiß, daß der Köder bei den verschiedenen Fischarten gewechselt werden muß. Aber wir haben noch ein Bild im Neuen Testament, das besonders anregend und wertvoll ist. Der Schreiber des Briefes an die Hebräer schildert den Gewinner von Seelen unter dem Bilde eines Wächters. „Sie wachen über eure Seelen." Es ist das Bild eines weisen und liebenden Seelsorgers, der die Seelen beständig bewacht und um ihr ewiges Glück und Heil besorgt ist.

Diese verschiedenen Bilder deuten hin auf eine Verschiedenheit der Methoden in der Arbeit der Seelengewinnung, und wir verstehen in etwas was Paulus meint, wenn er redet von seiner Willigkeit, allen Menschen alles zu werden. Wollen wir versuchen einen Menschen, der in einem Feuer sich befindet, nach der langsamen, stillen Methode zu retten, dann würde er gewiß umkommen, ehe wir ihn aus den Flammen befreien könnten. Wollten wir hingegen einen scheuen und furchtsamen Fisch nach der stürmischen, aufdringlichen Methode eines Feuerwehrmannes fangen, so würden wir den ganzen Tag und die ganze Nacht uns abmühen und nichts erreichen. Wir müssen allen Menschen alles werden, der Seelengewinner muß weise sein.

Das Haupterfordernis zum Erfolg in der Arbeit der Seelengewinnung ist Liebe. Was fragte der auferstandene Heiland den Petrus, ehe Er ihn beauftragte mit der Arbeit an Seelen? „Hast du mich lieb?" Ja, und wo die rechte Liebe zu Jesu ist, da weckt sie Liebe zu den Mitmenschen. Es gibt zu viele sogenannte Seelsorger und christliche Arbeiter, die ihr Werk in einem ausschließlich professionellen Geist verrichten, aber nicht aus herzlicher Liebe zu Jesu und den Seelen der Menschen. Wir haben schon solche mechanische, professionelle Prediger und andere gesehen, die einem Menschen einen christlichen Traktat überreicht haben in einer lieblosen, mechanischen Weise, wie man etwa einem Bettler auf der Straße einen Groschen hinwirft. Wir haben schon gehört, wie Leute mit kalter, gefühlloser Stimme die Tatsachen des Evangeliums erörterten, wie man etwa über den Preis des Weizens spricht. Ja, Liebe ist das Haupterfordernis zur erfolgreichen Seelenarbeit. „Die Liebe Christi dringt uns also," spricht Paulus. Nur wer von dieser Liebe erfüllt und gedrungen ist, kann ein erfolgreicher Seelengewinner sein. Der rechte Seelengewinner lebt in der Atmosphäre des dreizehnten Kapitels des ersten Korintherbriefes. Die Liebe, die langmütig und freundlich ist, die alles verträgt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet, öffnet die Türen der Herzen und verleiht Weisheit und Takt in der Seelenrettungsarbeit.

Ein zweites Erfordernis zum Erfolg in der Arbeit der Seelengewinnung ist Geduld. „Geduld ist euch not!" Das ist besonders wahr in der Seelenrettungsarbeit. Viel Mißerfolg ist dem Mangel an Geduld zuzuschreiben. Man will sofortige Resultate sehen, man wird entmutigt, wenn diese auf sich warten lassen. Man muß Geduld und Ausdauer üben im Beten für die Seelen. Schon mancher hat monate- ja jahrelang gebetet für eine unbekehrte Seele, ehe das Gebet erhört wurde. Hier heißt es: „Haltet an mit Beten." Man wird bald müde und ungeduldig, wenn man scheinbar vergeblich redet mit Seelen über das Eine, das not tut, wenn alles Einladen, Bitten

und Nötigen nichts zu bezwecken scheint. Wir haben die Geduld des Anglers nötig, der nicht nachläßt in seinen Bemühungen, seinen Fisch zu fangen, bis er ihn hat. Keine Arbeit erfordert so viel Geduld wie die Seelenrettungsarbeit.

Ein letztes Erfordernis in der Arbeit der Seelengewinnung ist das ernste, gläubige Gebet. Wir sollen arbeiten, als ob der Erfolg allein von unserem Bemühen abhinge, aber wir sollen auch beten, als ob der Erfolg allein von Gottes Wirken abhinge. Wir können nur pflanzen und begießen, Gott allein kann und muß das Gedeihen geben. Der erfolgreiche Seelengewinner redet viel mit Gott und legt bei ihm Fürbitte ein für die Seelen, die er zu Christo führen möchte. Das gläubige Gebet ist die Großmacht in der Seelenrettungsarbeit. Jede Gemeinde sollte einen Gebetsbund bilden, wo man es sich zur Aufgabe macht, regelmäßig, vereinigt und anhaltend für unbekehrten Seelen zu beten. So viele Glieder der Gemeinden erkennen es gar nicht, daß sie ebenso verantwortlich sind für die Rettung der Seelen wie der Prediger. Selber gerettet durch Gottes Gnade, sollen sie andere für den Heiland gewinnen. Und ein Weg, wie ein jedes mithelfen kann in dieser so wichtigen Arbeit, ist durch das Gebet. O, daß alle Glieder der Gemeinden ernste, gläubige Beter wären! Da liegt das Geheimnis der Kraft, des Erfolgs in der Seelenrettungsarbeit.

Gesunde Augen.

Es ist etwas herrliches um ein gesundes Auge, das einem die Wunderwelt des Schönen, die unzähligen Zauber des Lichtes, der Farben, der Formen erschließt. Ist es recht geöffnet, dann findet es auch in den ödesten und ärmsten Gegenden noch Bewunderswertes: Schönheit in verborgenen Blümchen, in knorrigen Sträuchern, in Farben und Formen, in Felsen und Sandflächen, in Luft- und Landtieren, die gelegentlich die Wüste beleben. Ein solches Auge ist ein Bild des inneren Auges, welches, wenn es von oben erleuchtet ist, auch in der Menschenwelt, da, wo sich im allgemeinen das unerfreulichste, trübste Bild bietet, Schönheit findet, welche dem Durchschnittsblick entgeht: Liebe, Aufopferungswilligkeit, Freundlichkeit, sittliche Kraft und Intelligenz. Wer mit solchem Geistesauge die Armenviertel einer Großstadt durchwandert und Einkehr hält in Mietskasernen, wo das Elend wohnt, in Armen- und Krankenhäuser, ja selbst an Stätten, wo die Sünde als Gewerbe getrieben wird, der weiß, wovon wir reden. Leider sind solche gesunde Augen allzu selten unter den Menschen zu finden! Um so häufiger aber der „Schalksblick."

Den Schreiber führte sein seelsorgerisches Amt in einem Städtchen, wo sich eine staatliche Irrenanstalt befand, häufig hinter die Mauern dieser, wo er Gelegenheit hatte, im Verkehr mit den Unglücklichen, die dort untergebracht sind, allerhand merkwürdige Erfahrungen zu machen. Was ihn am meisten überraschte, das war der Umstand, daß alle Irre überzeugt waren vom Irrsinn der anderen, ohne eine Ahnung zu haben von ihrem eigenen. Da hielt sich einer für den Präsidenten der Vereinigten Staaten, ein anderer für einen großen Musiker, ein Dritter für einen berühmten Dichter; und letzterer sah es besonders gerne, wenn der Schreiber etliche Minuten verweilte, um seinen wahnsinnigen poetischen Ergüssen zu lauschen. Diese Aermsten waren alle tief überzeugt von ihrem eigenen Wert und ihrer Würde — wie traurig! Aber Leute mit ähnlich getrübtem Blick finden sich unzählige in der Welt der Vernünftigen, außerhalb der Irrenanstalten. Die sehen an sich selbst allerlei Großes und Lobenswertes, das nicht vorhanden ist, und bemitleiden oder verachten andere, die besser sind als sie.

Sind solche Leute religiös gesinnt, dann kommt noch oft hinzu, daß sie mit eifrigem Blick an den anderen Fehler suchen und finden, die ihnen selbst eigen sind und sie bei sich selbst erst rügen müßten. Jesus spricht Lukas 6, 41. 42 von Leuten mit solch schlimmen Augen. Ihrem scharfen Blick bleibt nichts verborgen, das etwa an anderen zu tadeln wäre. Er dringt in die tiefsten Falten der Herzen der anderen. Sie lesen sogar die Beweggründe dieser und finden sie natürlich mit Vorliebe schlecht; wohingegen sie an sich fast nur Gutes finden. Und das Böse, das sie sich selbst doch nicht verhehlen können, das bemänteln sie auf das sorgfältigste und merken es nicht, wenn die häßlichen Flecke durch den dünnen Ueberwurf sichtbar werden. Wie rücksichtslos urteilt der Herr über solche Augen-

kranke! Wer den Balken im eigenen Auge nicht sieht ob des Splitters in dem Auge des Nächsten, den charakterisiert Er schlechtweg als einen Heuchler. Aus der Verblendung kommt das lieblose Urteil und kommt der Stolz vor Gott und Menschen — ein schlimmer Zustand. Es gibt nur einen Weg zur Heilung solcher Augenkranker, und das ist ein rechter Gebrauch des Wortes Gottes in der Zucht des Heiligen Geistes. Wer im Worte Gottes lebt, der bekommt Licht in seine Augen, daß er recht sehen, recht messen und recht urteilen kann. Er wird bei sich das Böse finden, wo es ist, und bei den anderen, auch an den ihm wenig sympatischen, noch Gutes. Er wird sich wundern wie viel Anerkennenswertes in den anderen liegt und durch die anderen geschieht, und wie vieles aus den dunklen Gründen seines eigenen Wesens noch auftauchen kann, darüber er sich schämen muß. Gesunde Herzen sind nicht denkbar ohne gesunde Augen. (Chr. Apol.)

Zeit und Ewigkeit.

Zeit und Ewigkeit, das uralte Rätsel, das von jeher den Geist der Menschen beschäftigt hat und wohl auch beschäftigen wird, so lange es eine Zeit gibt, deren Strom dem Meer der Ewigkeit entgegenrauscht! Wohl sind wir in der Zeit allenthalben und alle wege umgeben, umfaßt und getragen von der Ewigkeit, und nur eine dünne Wand trennt uns von ihr. Aehnlich wie der Reisende auf dem Schiff die Wogen des Meeres anschlagen hört an die Schiffswand, neben der sein Lager steht, und er vom Meer nur durch diese Bretterwand getrennt ist, so hören wir auch, während wir im Schifflein der Zeit dahintreiben, allezeit die Wogen der Ewigkeit an desselbe anschlagen. Aber deutlicher als sonst vernehmen wir dies beim Jahreswechsel, bei der Wende einer Jahreszeit. Da geht ein Ahnen durch unsre Seele, auch durch die Seele dessen, der dem Worte Gottes ferne steht, daß die Zeit nicht endlos und ziellos dahinläuft, sondern daß sie aus der Ewigkeit stammt und in die Ewigkeit führt, und daß in ihr etwas für die Ewigkeit errungen werden soll. Denn für die Ewigkeit ist der Mensch erschaffen; die Ewigkeit hat Gott ihm ins Herz gelegt. Weine nicht um das, was vorüber ist, und sorge nicht um das, was kommen wird, aber sorge, daß du deinen Gott nicht verlierst, und weine, wenn du dahintreibst im Strom der Zeit, ohne ein Leben der Ewigkeit in dir zu tragen.

Was ist Zeit? Was ist Ewigkeit? „Ewigkeit ist zusammengefaltete Zeit, und Zeit ist entfaltete Ewigkeit," hat einer gesagt, und es ist, wenn man's näher überlegt, nicht ohne Wahrheit. Ein anderer sagt: „In der Ewigkeit gibt es auch eine Uhr, aber sie hat kein Zifferblatt und keinen Zeiger, sondern nur einen Perpendikel, der schwingt sich hin und her ohne Rast und Ruh' und tickt ohne Ende: „Immer — Nimmer, Immer — Nimmer." Und jene Kaffern haben in ihrer Einfalt auch den Nagel auf den Kopf getroffen, als sie sich um die erste Wanduhr, die sie sahen, staunend versammelten und beim ersten Stundenschlag, den sie vernahmen, erstaunt ausriefen: „Das ist die Stimme der Ewigkeit!" Liegt nicht in diesem Ausruf ein merkewürdiges Gefühl davon, daß jeder Stundenschlag in der Zeit eine Mahnung aus der Ewigkeit für uns ist, ja daß in uns mit jedem Stundenschlag die Ewigkeit selbst an unser Herz und Gewissen klopft? Mit jedem Stundenschlag.

In einem seiner schönsten Gedichte schildert uns der Dichter J. E. Hebel einen Nachtwächter, der in stiller Nacht seinen Gang durch's Dorf tut, und auf diesem Gang auch an der Kirche vorüberkommt. Da hört er durch das tiefe Schweigen der Nacht hin das Ticken der Turmuhr:

„Es ist der Puls der Zeit in ihrem tiefen Schlaf," sagt er darüber, und so gewiß jene Kaffern recht hatten, welche den Stundenschlag als die Stimme der Ewigkeit bezeichneten, so gewiß hat auch Hebels „Nachtwächter" recht, wenn er das einförmige Ticken der Uhr den Puls der schlafenden Zeit nennt. Haben wir ihn nicht schon vernommen in stiller Nacht? Und ist's uns dann nicht gewesen, als vernähmen wir in diesem Pulsschlag der Zeit zugleich den Odem der Ewigkeit? Zeit und Ewigkeit — so weit verschieden, einander so ganz entgegengesetzt, und doch, wie nahe sind sie beisammen! „Die Zeit schläft" — das gilt freilich manchmal nicht bloß in der stillen Mitternacht, sondern auch am hellen Tag. Es kommen über die Menschheit Zeiten des Schlafs; da vergessen die Leute über der Zeit die Ewigkeit, und gehen am hellen Tag umher wie Träumende, und meinen, das jetzige Zeitleben

sei das wahre Leben und die Ewigkeit sei Einbildung. Ist jetzt auch eine solche Zeit? Wie viele Tausende und Millionen schlafen! Du aber, Gotteskind, Jesusjünger, sei du ein rechter „Wächter um Mitternacht", und achte, wenn auch noch so viele schlafen, auf den Pulsschlag der Ewigkeit, der durch die Zeit hindurch fühlbar ist. Hebe deine Augen auf und suche, was droben ist, und siehe, ob der Himmel sich noch nicht rötet im Osten, und tue deine Ohren auf und horche, ob du die Stimme des wiederkommenden Herrn noch nicht hörst von ferne. El. Krüger.

Glaube.

Eine gutbesuchte Versammlung lauscht dem Predigtwort. Jesus ist gegenwärtig. „Wo ist dein Glaube?" so fragt Er eine junge Seele. „Mein Glaube — was meint der Herr wohl, — o, ich glaube an Ihn schon von Kind auf und vor drei Jahren wurde ich auch getauft." Doch der Herr spricht ernst: „Wenn du Glauben hättest, dann wäre dein Denken rein und dein Wandel lauter." — „Wo ist dein Glaube?" fragt der Herr weiter eine ältere Schwester. „Ja Herr, ich glaube schon seit dreißig Jahren, daß du mir meine Sünden vergeben hast." Doch der Herr antwortet: „Wenn du hättest wirklich Glauben gehabt, dann wäre dein Leben nicht so voller Sorgen, sondern licht und rein gewesen." — Und weiter wendet sich der Herr einer anderen Seele zu: „Wo ist dein Glaube?" Auch diese behauptet, Glauben zu haben; doch der Herr spricht: „Wenn du Glauben hättest, dann wärest du wahr und aufrichtig gewesen." — „Und du, Bruder, wo ist dein Glaube?" „Ich — mein Glaube — Herr, ich habe Dich in jeder Gebetsstunde bekannt und Zeugnis für Dich abgelegt." Doch wiederum spricht der Herr: „Wenn du Glauben hättest, dann hätten dein armes Weib und deine Kinder nicht unter deiner Härte zu leiden brauchen; wie oft warst du zornig und ungerecht. Ich will dir sagen, an was du geglaubt hast, in deinem Herzen an deine eigene Behaglichkeit und Herrschergewalt, und in der Gemeinde an deine eigene Unübertrefflichkeit." Weiter geht der Herr: „Wo ist dein Glaube?" fragt Er einen anderen. „Herr, ich habe Früchte, immer habe ich geholfen und gegeben, es ist alles verzeichnet." „Und wieviel hast du behalten?" sagt der Herr, „weit mehr, als du brauchtest, um deine und der Deinen Notdurft zu decken. Hättest du Glauben gehabt, dann hättest du wenigstens den Ueberfluß ganz für meine Reichssache gegeben, als ich bei dir anklopfte; dann hätten dein Herz und deine Hand sich aufgetan bei all dem Elend und der Not ringsumher." — Und wo ist dein Glaube, mein Kind?" fragt der Herr weiter. „O, lieber Heiland, ich weiß nur, daß du mir alles bist, ich kann nichts aufzählen, mein Beten und Wollen war nur immer, Dich und deine Liebe ungehemmt in mir wirken zu lassen und dabei solls bleiben." „Ja, dabei soll es bleiben," sagt der Herr; „gehe hin in Frieden, dein Glaube hat dir zu einem reinen und fruchtbaren Leben geholfen."

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, Er werde Glauben finden auf Erden?" O. Eymann.

Eine unvergeßliche Botanikstunde.

Der weltberühmte Botaniker Karl von Linne hat von früher Jugend an eine große Vorliebe für die Natur, insbesondere für die Pflanzenwelt gezeigt. Das kam daher, daß sein Vater einen Garten besaß, in dem sich die auserlesensten Blumen befanden. Kaum vier Jahre alt, hörte der Knabe einmal, wie der Vater einer größeren Gesellschaft von den Wundern der Blumen erzählte, und von Stund an mußte dieser ihm immer von den Blumen erzählen und ihm ihre Namen nennen. So wurde des Kindes Neigung schon frühe bestimmt.

Die fromme Mutter entdeckte einmal, daß Karl ihre Bibel dazu benutzte, Pflanzen darin zu pressen. Sie war darüber traurig und machte ihm in der ihr eigenen sanften Art Vorwürfe, indem sie sagte: „Mein liebes Kind, du mußt die Pflanzen und Blumen nicht in meine schöne Bibel legen. Es ist eine Sünde, das heilige Buch so zu verderben."

Der Kleine erwiderte: „O, bitte, vergib mir, liebe Mutter, aber dieses sind die schönsten Blumen, die ich je gesehen habe; so dachte ich, ich wollte sie auch am besten aufbewahren. Ich habe oftmals den Vater und dich sagen hören, die Bibel sei das Buch des Lebens, und wenn ich nun diese schönen Blumen zwischen die Blätter des Lebensbuches lege, so werden

sie gewiß ihre prächtige Farbe behalten, und die Bibel wird sie ewig frisch und lebendig erhalten."

Die Mutter suchte nun ihr Söhnlein über diesen Irrtum aufzuklären und ermahnte es, fleißig die Bibel zu lesen, damit der gute Same aufgehe in seinem Herzen.

„Aber ich fürchte," so sagte sie, „du liebst die schönen Blumen dieser Erde zu sehr, als daß du viel nach den Blumen fragen und suchen würdest, die da gewässert worden sind mit den Tränen von Gethsemane."

„O nein, Mutter, ich werde nie meine Bibel vergessen. Aber wenn ich diese Blumen sehe, so denke ich: Warum läßt Gott diese kalte, feuchte Erde so liebliche Erzeugnisse mit solch herrlichen Farben hervorbringen? Ist es nicht, um uns durch den schönen Anblick glücklich zu machen? Und dann meine ich, die Blumen sprächen mit ihren süßen Lippen: Sieh uns an, und denke daran, wie gut Gott ist! O Mutter, jede Blume muß ein Gedanke Gottes sein."

Der später so berühmt gewordene Naturforscher hat nie diese Botanikstunde vergessen, die er einst bei seiner Mutter empfing. Er hat auch sein Versprechen nicht vergessen, das er damals gab. Er hat seine Bibel lieb behalten; er hat sie höher geschätzt als seine eigenen gelehrten Bücher, die es schrieb, ja, in ihnen allezeit seines Gottes Weisheit und Herrlichkeit gerühmt.

Wochenrundschau

Die Brüdergemeinde Hernhut in Schlesien hat neuerdings Stadtrechte bekommen. Seit 1722 wohnen hier die frommen Brüder und Schwestern fern von allem Weltgetriebe. Der Ort hat weder Kino noch Theater, weder Tanzboden noch Wirtshaus. Das Leben, dessen Mittelpunkt die Kirche ist, verläuft völlig ruhig und schmucklos, dagegen treibt dieses kleine Häuflein bereits die größte protestantische Heidenmission und hat fast nie über Geldmangel zu klagen.

Ein furchtbares Autobusunglück hat sich bei Berea im Staate Ohio, Nord Amerika, ereignet. Wie hierzu ergänzend aus Cleveland gemeldet wird, war der Kraftwagen mit 23 Kindern besetzt, die sich auf der Heimfahrt vom Schulunterricht befanden. An der Eisenbahnüberführung wurde der Kraftwagen vom Expreßzug Chicago — New York erfaßt und 100 Meter weit mitgerissen. Während der Führer des Kraftwagens und 9 Kinder getötet wurden, trug ein zehntes Kind schwere Verletzungen davon. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen Kinder größtenteils unverletzt. 8 Schüler hatten kurz vor dem Unglück den Kraftwagen verlassen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und die Passagiere und das Zugpersonal leisteten die erste Hilfe. Von den Opfern waren einige bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Es ist dies der vierte Fall innerhalb drei Wochen, daß Schulkinder auf so furchtbare Weise ihr Leben einbüßen. Der Gouverneur des Staates hat einen Erlaß für besondere Sicherheitsmaßnahmen für Autobusse, in denen sich Schulkinder befinden, herausgegeben.

Aus Wilno kommt die sensationelle Nachricht, daß in dem dortigen griechisch-orthodoxen Kloster an der Ostrobramska Straße sich ein besessenes Mädchen befindet, aus dem die dortigen Popen den Teufel auszutreiben versuchen. Das Kloster wird Tag und Nacht von Neugierigen umlagert. In der düsteren Kapelle halten einige Personen das achtzehnjährige Mädchen aus der Wojewodschaft Nowogródek, das sich unter ihren Händen windet. Daneben spricht der Pope in vollem Ornat Gebete, segnet die Besessene, läßt sie die Bibel küssen und fordert den Satan mit erhobener Stimme auf, den Körper des Mädchens zu verlassen. Diese aber schreit und tobt, lästert und stößt um sich bis sie endlich ohnmächtig zusammenbricht. Bald darauf beginnen die Gebete von neuem. Diese Zeremonie dauerte schon einige Tage und die Popen, die einander ablösen, sind überzeugt, daß es ihnen gelingen wird, den Satan zum Weichen zu bringen.

In Chikago wurde unlängst ein furchtbares Bombenattentat verübt. Dieser Anschlag bildet in seiner Furchtbarkeit den Höhepunkt der verübten Schreckensherrschaft der Chikagoer Unterwelt. Drei Geschäftsläden wurden bei dem Attentat in die Luft gesprengt. Die Trümmer flogen in weitem Kreise in die Luft. Die Erschütterung war so gewaltig, daß einzelne Stadtteile förmlich bebten. Tausende von Häusern in einem Umkreise bis zu zwei Meilen

spürten die Erschütterung. Die Straßen waren im Nu angefüllt mit entsetzlich schreienden Männern, Frauen und Kindern. Trotz der Schwere der Explosion sind unerklärlicherweise keine Todesopfer gemeldet worden. Die eingestürzten Gebäude bilden einen wahren Trümmerhaufen und aus dem Durcheinander der Steinmassen ertönen Hilfe- und Schmerzensschreie.

Ein schweres Schiffsunglück hat sich im finnischen Meerbusen zwischen Helsingfors und Kotla ereignet, das 20 Menschenleben gekostet hat. Vom Leuchtturm Söderskär wurde ein Dampfer gesichtet, der vollkommen auf dem Grunde ruht. Wahrscheinlich handelt es sich um den dänischen Dampfer „Nelly", der von Helsingfors abgegangen aber in Kotla nicht eingetroffen war. 2 Bergungsdampfer sind abgegangen, haben aber des Sturmes wegen nichts ausrichten können. Auf jeden Fall ist festgestellt, daß sich kein lebendes Wesen an Bord befindet. Es ist daher anzunehmen, daß die 20 Mann starke Besatzung bei dem Versuch, sich zu retten, umgekommen ist.

In Frankreich gelang es nach 11tägiger fieberhafter Arbeit den Rettungsmannschaften 3 Grubenarbeiter, die auf der Grube „Gilly" bei Charleroi verschüttet wurden, zu retten. Als man die eingestürzten Erdmassen beiseite geschafft hatte und in den Stollen vordrang, in dem man die unglücklichen Opfern vermutete, kannte die Freude der Rettungsmannschaften und der Bergleute keine Grenzen, als sie ihre Kameraden noch alle lebend vorfanden. Sie hatten zwar schwer unter Hunger und Durst zu leiden gehabt, aber keinerlei Verletzungen bei dem Einsturz davongetragen. Einer der 3 Bergleute hatte eine Uhr bei sich, so daß sie stets über die Zeit unterrichtet waren. Nachdem die Rettungsmannschaften ihre Kameraden noch unten im Stollen verpflegt hatten, stiegen sie an die Oberfläche, wo der Jubel der zu Hunderten versammelten Angehörigen und Neugierigen keine Grenzen finden konnte.

In London wird gegenwärtig am westlichen Ausgang der Oxfordstreet, in der nähe des Hydeparkes, das größte Hotel Europas mit 2000 Zimmern gebaut, von denen jedes auch ein Badezimmer haben wird. Das Hotel, das mit dem größten Luxus eingerichtet werden soll, dürfte wahrscheinlich Ende 1932 oder Anfang 1933 seiner Bestimmung übergeben werden.

Der neue Sowjetkalender. In einer Sitzung der Regierungskommission für die ununterbrochene Arbeitswoche wurde vom stellvertretenden Volksbildungskommissar kurz über den Unterkommissions-Entwurf der Kalenderreform berichtet. Nach diesem Entwurf beginnt die Zeitrechnung mit 1917, dem Jahre der proletarischen Revolution. Der erste Tag des Jahres ist der 7. November, an dem die Revolution begonnen hat. Das Wirtschaftsjahr beginnt nicht mehr, wie bisher, am 1. Oktober, sondern am 1. Januar. Das Jahr wird in zwölf Monate zu je sechs fünftägigen Wochen geteilt. Fünf Feiertage (Lenintag am 22. Januar, zwei Tage der internationalen und zwei Tage der proletarischen Revolution) werden den entsprechenden Monaten hinzugefügt als doppelte Tage: das ist 1a Mai und 1b Mai als Tage der internationalen, sowie 7a und 7b November als Feste der proletarischen Revolution.

In Sowjetrußland sind im Laufe der letzten drei Monate 980 Kirchen und etwa 200 Moscheen und Synagogen geschlossen worden. Der Verband der Gottlosen hat der Sowjetregierung einen neuen Gesetzentwurf eingereicht, nach dem der Bau von Kirchen vom 1. Juli 1931 ab eingestellt werden soll. Der Verband der Gottlosen verlangt ferner, daß die bestehenden privaten religiösen Akademien, die vom Staat unabhängig sind und bisher Anwärter für Geistliche herangebildet haben, sofort auf gesetzgeberischem Wege geschlossen werden.

Der Kampf gegen die Religion in Sowjetrußland hat in der letzten Zeit außerordentlich stark zugenommen. In Woronesch wurden auf dem Hauptplatz mehr als 3000 Heiligenbilder verbrannt, die bisher in verschiedenen Kirchen und Klöstern untergebracht waren.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.